



uniterre

DIE UNABHÄNGIGE BÄUERLICHE ZEITUNG

Wir geben nicht auf! Gemeinsam und solidarisch für eine bäuerliche Landwirtschaft.

Mehr denn je werden die Bauernfamilien allein gelassen und ihre Probleme von den politischen, sozialen und wirtschaftlichen Instanzen geleugnet – sogar von jenen, deren Aufgabe die bäuerliche Interessenvertretung wäre. Ein Blick in den Agrarbericht 2015 des BLW zeigt jedoch, dass die Schweizer Landwirtschaft eine tiefe Krise durchmacht, geprägt von Zweifeln und Sorgen. Immer noch verschwinden zu viele Bauernhöfe und immer noch nehmen sich zu viele Bauern das Leben. Derweil teilt die Beratende Kommission für Landwirtschaft (BEKO) mit, die Initiative für Ernährungssouveränität sei abzulehnen (s. Seite 2). Das ist auch kein Wunder angesichts der Zusammensetzung der BEKO: die Crème de la Crème aus Stiftungs- und Verwaltungsräten der Agrar- und Ernährungswirtschaft sowie der Grossverteiler. Wieder einmal hat der heilige Freihandel Vorrang; das Überleben der Bäuerinnen und Bauern ist gegenüber dieser angeblichen Notwendigkeit nichts wert.

Mehr denn je müssen wir Bäuerinnen und Bauern für unsere Rechte kämpfen. Unser Präsident, Charles-Bernard Bolay: «Bäuerin, Bauer, wann wirst Du Dich dagegen wehren, dass die Grossverteiler und ihre Komplizen in den Bauernorganisationen die Frucht Deiner Arbeit zerstören? Die Abnehmer von Milch, Getreide, Gemüse und Früchte geben vor, den Bauern zu gehören, aber in Tat und Wahrheit sind sie den Marktgesetzen untertan, um den Profit in die eigene Tasche zu stecken. Bäuerin, Bauer, wann wirst Du von den selbst ernannten Vertretern in SBV & Co. Rechenschaft fordern? Wann wirst Du diejenigen abwählen, die Familienbetriebe nur angeblich vertreten, jedoch nie Preise verlangen, die uns Bauernfamilien ein anständiges Leben ermöglichen und unseren Kindern Zukunftsperspektiven geben? Wir haben einen schönen Beruf, der uns mit der Erde



verbindet. Bäuerin, Bauer, wann wirst Du dich gegen das BLW auflehnen, das uns für weitere Freihandelsabkommen bereitwillig «verkauft»? Der Profit des Freihandels verschwindet in den Taschen von einigen wenigen, auf Kosten der Gesellschaft!»

Mehr denn je sind KonsumentInnen, Bäuerinnen und Bauern verbunden, ihre Schicksale miteinander verknüpft. Bäuerinnen und Bauern kümmern sich um die Umwelt, manchmal schlecht (s. Seite 3 der letzten Ausgabe) und manchmal gut. Ab und zu ernähren sich die KonsumentInnen mit Produkten der Schweizer Landwirtschaft. Das ist manchmal einfach und gesund, manchmal nur das eine oder das andere. Gesunde, faire, erschwingliche Lebensmittel aus der Region sind noch nicht die Regel. Eher die Ausnahme. Der

Begriff «Fairer Handel» wurde nicht nur für Bananen aus «Entwicklungsländern» geschaffen. Die Fairness fehlt auch vor unserer Tür, dort, wo die Milch für 50 Rappen verkauft und wo der Zugang zu Land unmöglich wird. Derweil wachsen die Konzerne, die Gräben werden tiefer, die Arbeitspensen auf den Feldern werden länger und die Pausen verschwindend klein.

Mehr denn je ist Uniterre für unsere gemeinsame Sache auf Euer Engagement und Eure finanzielle Unterstützung angewiesen, bevor unsere Böden unter dem Druck des internationalen Handels verschwinden und die Bäuerinnen und Bauern mit in den Untergang gerissen werden.

Eline Müller*

Übersetzung: Stefanie Schenk

*Eline Müller arbeitet bis Sept. im Sekretariat mit.



Offener Brief

an die Kommission für Landwirtschaft

Seite 2



Milch

Leserbriefe

Seite 2



National

Solidarische Landwirtschaft

Seite 3

OFFENER BRIEF AN DIE BERATENDE KOMMISSION FÜR LANDWIRTSCHAFT

Was bitte ist zukunftsorientierte Landwirtschaft?

Am 4. Juli 2016 hat die Beratende Kommission für Landwirtschaft (BEKO) mitgeteilt, dass sie die vom Bundesrat beschlossene Ablehnung der „Initiative für Ernährungssouveränität – die Landwirtschaft betrifft uns alle“ und die „Hornkuh-Initiative“ grossmehrheitlich unterstützt. Sie betrachtet die Initiative „als nicht zukunftsorientiert für den Schweizer Agrar- und Lebensmittelsektor und weist auf die Gefahr hin, dass sich die Schweiz bei einer Annahme international isolieren würde.“ In der gleichen Mitteilung steht zu lesen, dass die BEKO „die verbesserte Schätzung der landwirtschaftlichen Einkommen,“ begrüsst.



Lesen wir diese Mitteilung, so fragen wir uns doch, ob die „Grossmehrheit“ der BEKO auf dem gleichen Planeten lebt, wie die Schweizer Bäuerinnen und Bauern ... Tag für Tag verschwinden 3 Bauernhöfe; der Milchpreis ist von 80 Rappen (2008) auf 50 Rappen pro Liter gesunken; Schweinefleisch kostet soviel wie anno 1960; beim Getreidebau fragt sich so manch ein Bauer, ob er angesichts der fehlenden Rentabilität überhaupt noch säen soll. Nichtsdestotrotz ist die BEKO der Ansicht, dass gerade diese Situation zukunftsorientiert ist und dass es um die landwirtschaftlichen Einkommen gut bestellt ist.

Wir sollten wohl untersuchen, welche Interessenbindungen die Mitglieder der

BEKO pflegen, die grossmehrheitlich den nachgelagerten Sektoren zugetan sind, aber das ist reiner Zeitverlust.

Wir müssen eine wichtige Frage stellen und wir hoffen auf eine rasche Antwort: Was versteht die BEKO unter zukunftsorientierter Landwirtschaft? Ich persönlich verstehe ihre Zukunftsvision nicht, abgesehen davon, dass sie weitermachen wollen wie bisher, mit dieser Politik, die uns alle, national und international, an die Wand fährt. Seit den 90er-Jahren haben wir in der Schweiz 45% der Bauernhöfe verloren. Die Anzahl landwirtschaftlicher Arbeitsstellen ist in derselben Zeitspanne von 250 000 auf 150 000 Stellen zurückgegangen. Die Betriebe werden immer grösser, dennoch können die Bäuerinnen und Bauern kaum davon leben. Wir haben grosse Probleme mit Pestiziden und mit Antibiotikaresistenzen, um nur zwei zu nennen. Der Agrar- und Lebensmittelmarkt ist ein Dschungel, in dem nur noch die Grossverteiler etwas zu sagen haben. Wenn es in der Schweiz keine Bäuerinnen und Bauern mehr gibt, werden die Grossverteiler natürlich immer noch dafür sorgen, dass wir Nahrung erhalten – aus aller Welt, ohne dass

wir, die wir den Frass essen müssen, etwas zu den Produktionsbedingungen zu sagen haben (GVO, Pestizide, Antibiotika, Tierschutz, usw.)

Wir von der Initiative für Ernährungssouveränität wollen, wie auch unsere Kolleginnen und Kollegen in anderen Teilen der Welt, ein wirklich zukunftsträchtiges Projekt aufbauen, das eine rentierende, bäuerliche Landwirtschaft fördert und in allen Ländern der Welt gesunde Lebensmittel erzeugt. Uniterre ist Mitglied bei La Via Campesina, der internationalen Bauernbewegung, die weltweit über 300 Millionen Bäuerinnen und Bauern vereint. Das Argument der Isolierung, das die BEKO so unpassend vorbringt, hat absolut kein Fundament. Wir wollen keine geschlossenen Grenzen, sondern Grenzen, an denen unsere ethischen Werte umgesetzt werden. Wir sind für den internationalen Handel, sofern er nicht frei (sprich: ausser Kontrolle) ist und sekundär zur Inlandproduktion stattfindet. Wir fördern den fairen Handel sowohl im Inland als auch grenzüberschreitend. Doch wir müssen glauben, dass ein kontrollierter, transparenter Markt für gewisse Akteure

der Lebensmittelkette nicht genügend Profit abwirft, sonst wären sie wohl nicht so frontal dagegen.

Dennoch sehen wir die Ernährung nicht losgelöst von allen anderen Akteuren dieses Sektors, Verarbeitung und Handel haben ganz bestimmt eine wichtige Rolle. Nur – ein System, das nur für einzelne Glieder der Wertschöpfungskette Profit abwirft, während die Bäuerinnen, Bauern, Landarbeiterinnen, Landarbeiter, Konsumentinnen und Konsumenten ausgenutzt und irreführt werden, so ein System ist nicht tolerierbar. Eine gerechte Verteilung des Mehrwerts gehört nicht ins Reich des Unmöglichen. Ein klein wenig Innovationsgeist und Offenheit ist doch nicht zu viel verlangt von einer Kommission, die den Bundesrat beraten soll.

Wer Ohren hat, zu hören ...

Valentina Hemmeler Maïga,
Mitglied des Initiativkomitees
Übersetzung: Stefanie Schenk

1 Mitglieder der BEKO: https://www.admin.ch/ch/d/ef/ko/gremium_10351.html

MILCH

Wieviel Wert ist das Manifest des Krisengipfels?

Die Forderungen des Milchkrisengipfels wurden von allen Anwesenden unterstützt. Der Missstand, dass die Bauern keine Milchkaufverträge in den Händen haben, welche die Menge und den Preis regeln, wurde kritisiert. Die Forderung an die Politik lautet darum: «Zusätzlicher politischer Flankenschutz zur Verbesserung der Rechtslage für die Milchkaufverträge.» Auch Bundesrat Schneider Ammann sieht in seiner Antwort auf die Anfrage von NR Hausammann Handlungsbedarf bei den Milchkaufverträgen gegenüber der jetzigen Situation.

In diesen Tagen haben nun die Lieferanten der MIBA und der Nordostmilch die Einkaufskonditionen der neu zu gründenden Mooh erhalten. Fazit der Milchkaufskonditionen: Jeder kann bringen soviel er will! Wenn er das Planungsmodell wählt, muss er lediglich melden, wieviel pro Monat er liefern möchte. Sind das jetzt die Schlüsse aus dem Krisengipfel? Wie will die Mooh sicherstellen, dass in der Schweiz nicht am Markt vorbei produziert wird? Was haben sich die amtierenden bäuerlichen Vertreter im Vorstand der MIBA und der NOM dabei überlegt? Für die Milchüberschüsse müssen doch allein wir Bauern den Kopf hinhalten. Wir sind die Dummen, nicht die Milchkäufer, denn wir haben schliesslich zuviel Milch produziert. Am Krisengipfel höheren Flankenschutz fordern und dann solche Lieferbedingungen aufzustellen – wie passt das zusammen. Offensichtlich hat in der aktuellen Krise bei vielen Bauern der Verstand ebenfalls ordentlich gelitten.

Werner Locher, Bonstetten



Sanierungsfall Milch



Die Milchviehhaltung war ein Jahrhundert lang das stolze Flaggschiff der Schweizer Landwirtschaft. Heute ist dieser einst wirtschaftlich und image-mässig bedeutendste Betriebszweig zu einem Sanierungsfall verkommen. Eine erhebliche Mitschuld an der desolaten Situation tragen die Behörden, die, statt bewährtes zu verteidigen, den Sektor fit für ihre Zukunftsvisionen gestalten wollten; mit unter anderem politischen Fehlentscheiden, wie der Aufhebung der Milchkontingentierung und der Ankurbelung von Käseimporten sowie durch die Subventionierung einer amerikanisierten Hochleistungs-Viehzucht, welche die Bauern in totale Abhängigkeit vom Milchpreis trieb. Wie vorherzusehen war, nützten Milchverarbeiter und Detailhandel ihre Marktmacht nach Aufhebung der Milchkontingentierung schamlos aus, wobei ihnen egoistische Vollgasmelker willkommene Schützenhilfe leisteten. Doch trotz der ruinösen Preisdrückerei steigt der Konsum von Milch/-produkten nicht mehr an und Konsumenten bezahlen für den Liter Pastmilch im Durchschnitt heute gleichviel wie vor 30 Jahren, als der bäuerliche Milchpreis über 50% höher lag als heute. Was sich in dieser Zeit aber massiv geändert hat, ist der Anteil, den Milchverarbeiter und Detaillisten vom Konsumentenfranken für einen Liter Milch einsacken; damals waren es 40%, heute sind es 60%. Während diese Kreise erfolgreich Wertschöpfung auf dem Buckel der Milchbetriebe und der ausgenutzten Kühe betrieben haben, reagierten die Bauern mit Kosteneinsparung mittels Mechanisierung und Rationalisierung, Vergrösserung der Herden und massiver Erhöhung der Milchleistungen der Kühe. Aus Sicht der Oberstrategen beim Bund und in der Wirtschaft ist diese Zitrone allerdings noch lange nicht fertig ausgepresst. Vielmehr gälte es, nochmals 50% billiger zu produzieren, um EU-kompatibel zu werden. Statt diesen Irrsinn zu beenden und endlich wieder eine funktionierende Mengensteuerung und den Bauern einen fairen Milchpreis zu zahlen, dürften jetzt schon bald die Steuerzahler für noch mehr Direktzahlungs-Pflasterpolitik zur Kasse gebeten werden! Vor dreissig Jahren kauften Schweizer Konsumenten kaum weniger Milch/-produkte als heute, obwohl die Bauern einen Franken je Liter Milch erhielten. Diesen Preis wäre auch heute noch eine Milch von Schweizer Weidekühen (RAUS-Programm) mit möglichst tiefem Kraftfuttereinsatz wert, auch unseren Konsumenten.

Schweizer Tierschutz STS - Dr. sc. nat. Hansuli Huber, Geschäftsführer

NATIONAL

Synergien für eine solidarische Landwirtschaft

Ein Interview mit Tina Siegenthaler aktiv im Vorstand Loconomie, das den Lehrgang zur solidarischen Landwirtschaft anbietet und Mitbegründerin der Gemüsekooperative Ortoloco in Zürich.



Tina Siegenthaler

Zum zweiten Mal findet Euer Lehrgang zur solidarischen Landwirtschaft statt. Wie gross ist das Interesse?

Tina Siegenthaler: Die konventionelle Lehre als GemüsegärtnerIn und LandwirtIn ist stark auf grössere Betriebe ausgerichtet. In der Berufsschule geht es um Maschinen, Spritzmittel und Folien. Der biologische und kleinteilige Anbau wird nur am Rande behandelt. Im Lehrgang für solidarische Landwirtschaft sollen Wissen und Fähigkeiten vermittelt werden, welche insbesondere auf Solawi-Betrieben relevant sind: Vielfältige Anbauplanung, eigene Setzlingsanzucht und effiziente Handarbeitstechniken. Zudem werden organisatorische Aspekte wie Rechtsform, Finanzplanung, Mitarbeit und Partizipation vertieft.

Auch im zweiten Jahr war das Interesse am Lehrgang sehr gross – es gibt bereits wieder eine Warteliste. Erstaunlich war, dass auch Interessierte aus Italien, Dänemark und

Deutschland den Lehrgang besucht haben. Von den jeweils rund 25 TeilnehmerInnen war etwa die eine Hälfte in der Landwirtschaft tätig und die andere Hälfte als KonsumentInnen aktiv. Somit funktioniert der Lehrgang auch als Vernetzungs-Plattform – viele der TeilnehmerInnen bleiben auch nach dem Kurs noch in Kontakt. Einige haben ausserdem bereits angefangen, die Synergien zu nutzen und eigene Solawi-Betriebe aufzubauen.

Welche Erfahrungen habt ihr gemacht mit dem Zugang zu Land und die Schwierigkeiten die damit verbunden sind?

Tina Siegenthaler: Landwirtschaftsbetriebe geben aus diversen Gründen nicht gern Land ab. KonsumentInnen-Gruppen, die einen Solawi-Betrieb aufbauen wollen, brauchen also ein klares und überzeugendes Konzept, das Vertrauen schafft, wenn sie Landwirtschaftsbetriebe in der Umgebung für Land anfragen. Im besten Fall ist jemand mit Bezug zur lokalen Landwirtschaft mit in der Aufbau-Gruppe dabei. Eine andere Möglichkeit ist die Pacht oder Nutzung von Flächen, die Privatpersonen ohne Landwirtschaftsbetrieb, einer Stadt oder Gemeinde gehören. Da ist aber eine genaue Abklärung nötig, ob eine Solawi zonenkonform ist und wie langfristig geplant werden kann.

Inwiefern befördert allenfalls die Initiative für Ernährungssouveränität das Konzept der solidarischen Landwirtschaft?

Tina Siegenthaler: Solidarische Landwirtschaft ist eine gute Möglichkeit, Ernährungssouveränität direkt umzusetzen. Die

Mitglieder jedes Solawi-Betriebs definieren gemeinsam ihre konkrete Ausgestaltung der Produktion und Verteilung innerhalb der Prinzipien Risikoteilung, Partizipation und Verbindlichkeit. Auf politischer Ebene könnten mit der Umsetzung der Ernährungssouveränität auf staatlicher Ebene die rechtlichen Rahmenbedingungen und die Infrastruktur für die solidarische Landwirtschaft verbessert werden – solidarische Landwirtschaft wird zum jetzigen Zeitpunkt nach Schweizer Agrarrecht nicht offiziell anerkannt.

Gibt es neue spannende Projekte/Entwicklungen worüber es sich zu berichten lohnt?

Tina Siegenthaler: Ein Grossteil der Solawi-Betriebe widmet sich bisher vor allem dem Gemüse, einige wenige haben auch Mehl, Öl, Obstprodukte und anderes im Sortiment. Ganz neu sind zwei spannende Solawi-Betriebe mit Milchprodukten entstanden. Einer davon ist die basimilch in Dietikon: Die Genossenschaft ist eine kooperative Käseerei auf dem Hof Im Basi. Die Biomilch der behornen Kühe wird in der hofeigenen Käseerei zu naturbelassenen Milchprodukten (Käse, Joghurt, Quark, Rahm,

Butter, Rohmilch, etc.) verarbeitet und im wöchentlichen Takt in der Region Zürich an die Mitglieder verteilt. Auf Anfang 2017 steht die Verdopplung an – das Ziel ist, nicht nur die Hälfte, sondern die gesamte Milchmenge an die Mitglieder abzugeben.

Die Kooperationsstelle führt ausserdem zusammen mit interessierten Höfen ein Projekt durch, um Konzepte für eine gesamtbetriebliche Umsetzung der solidarischen Landwirtschaft zu entwickeln und umzusetzen. Wenn alle Betriebszweige auf einem Hof in die Solawi eingebunden sind, entsteht ein richtiger Kreislauf mit Nährstoffflüssen, Fruchtfolgen, Arbeitsplanung, etc. sowie eine Wirtschaftsgemeinschaft zusammen mit allen Mitgliedern.

Das Gespräch führte Mathias Stalder



LESERBRIEFE

Eine neue Agrarpolitik

«Die Bauern leben auf unsere Kosten», schrieb SGB-Chefökonom Daniel Lampart in seiner Kolumne im letzten Work. Und forderte beispielsweise, dass Subventionen künftig mit der Forderung nach einem anständigen Gesamtarbeitsvertrag in der Landwirtschaft verknüpft werden. Reaktion:

Als Bäuerinnen-und-Bauern-Gewerkschaft Uniterre sind wir einverstanden mit Daniel Lamparts Forderung nach einem Gesamtarbeitsvertrag für Angestellte in der Landwirtschaft. Um dieser Forderung nachzukommen, braucht es aber zwingend eine andere Agrarpolitik. Mit der Initiative für Ernährungssouveränität, die wir Ende März 2016 erfolgreich eingereicht haben, fordern wir dies ein. Nämlich das Ende der Abhängigkeit der Bäuerinnen und Bauern von den Direktzahlungen, den Grossverteilern und der verarbeitenden Industrie. Der Preisdruck durch die Letztgenannten bedroht viele Betriebe existentiell. Der Freihandelskurs des Bundesrates verschärft die Situation zusätzlich. Wie können wir Lösungen finden, die der Gesamtbevölkerung dienen, die unserer

Gesundheit zuträglich sind und darüber hinaus «planetentauglich»? Mit unserer Initiative möchten wir die Diskussion in zukunftsfähige Bahnen lenken.

Dazu aktuelle Fakten: Von 1990 bis 2014 haben die Bauernhöfe von 93 000 auf 54 046 und die Beschäftigten in der Landwirtschaft von 254 000 auf 158 762 abgenommen, das heisst, pro Tag verschwinden drei Höfe. Der Preis für einen Liter Vollmilch hat sich beim Grossverteiler kaum verändert. Im Jahr 1992 waren es Fr. 1.85 - heute sind es Fr. 1.50 bis 1.70. Für die Milchproduzenten und -produzentinnen hingegen sank der Preis in dieser Zeitspanne von Fr. 1.05 auf noch 50 Rappen. Trotz «hohen Schweizer Preisen» geben wir in der Schweiz im Vergleich mit anderen Ländern einen

relativ geringen Anteil vom Lohn für Lebensmittel aus, nämlich 7 Prozent des Haushaltbudgets. Lebensmittel in der Schweiz haben ihren Preis. Sie können tatsächlich nicht mit Weltmarktpreisen mithalten. Gesunde, nachhaltige und faire Nahrungsmittel können nicht billig sein. Sind sie das, stammen sie aus Ländern, in denen Arbeitsbedingungen und ökologische Standards wenig Beachtung finden. Wir kämpfen für eine Ernährungspolitik, die ressourcenschonend ist und lokalen Strukturen stärkt. Hier und überall auf der Welt.

Ulrike Minkner
Vizepräsidentin Uniterre

Work Unia Zeitschrift - 17. Juni 2016

Der Bundesrat empfiehlt

Es ist so etwas wie ein Qualitätszeichen, wenn der heutige Bundesrat eine Volksinitiative ablehnt. Der Uniterre-Vorstoss würde die angeleierte sogenannte Agrarreform infrage stellen. Richtig. Das wollen wir auch hoffen. Diese Reform widerspricht den Erkenntnissen des Weltagrарberichtes. Die hochgelobten „Innovationen“ konkurrieren den Nachbarn und das Gewerbe und machen Bauern zu Handlangern einer Eventindustrie. Statt auf möglichst souveräne eigene Lebensmittel zu setzen, sollen rosinenpickerische Handelsverträge - frei von jeglicher Ernährungssicherheit - abgeschlossen und der Nährstand als vogelfrei erklärt werden. Ein solches Konzept ist „Jenseits von Erde“ und stammt aus dem Denken von Überfliegern. Zum Glück gibt's noch den Souverän.

Jakob Alt
Schweizer Bauer, 25 Juni 2016

ABSTIMMUNGEN

Initiative «Grüne Wirtschaft»

Am 25. September stimmen wir über die Initiative «Grüne Wirtschaft» ab. Ihre Hauptforderung findet man in der Übergangsbestimmung: Bis ins Jahr 2050 soll der «ökologische Fussabdruck» der Schweiz so reduziert werden, dass er auf die Weltbevölkerung hochgerechnet eine Erde nicht überschreitet. Im Klartext: die Menschheit verbraucht mehrmals, was die Ressourcen der Erde (Wasser, Boden, Energie, Metalle, usw.) ertragen können, um eine Wiedererneuerung dieser Abschöpfungen zu gewährleisten. Man muss eine nachhaltige Ebene erreichen, die «einer Erde» entspricht. Das Niveau der Schweiz entspricht heute ungefähr dem Weltdurchschnitt (drei Erden), also dreimal zu viel. Die USA verbrauchen sechsmal zu viel.

Die Herausforderung liegt darin, dass wir unseren Ressourcenverbrauch vermindern müssen und vor allem unsere Wirtschaft so neu orientieren, dass sie langfristig gesichert wird. Sonst fahren wir landesweit sowie weltweit gegen die Wand. Die Verknappung der Rohstoffe (im weitesten Sinne) wird uns allmählich daran hindern, so gewöhnliche Instrumente wie das Telefon (die Menge des Coltans ist beschränkt, das ihnen unentbehrlich ist) herzustellen. Die Bodenerosion und die Wasserknappheit verursacht durch den Klimawandel schaffen noch entscheidendere Probleme.

Deshalb will die Initiative ein allgemeines Ziel festsetzen, damit die öffentliche

Politik neu überdenkt wird. Dies betrifft nicht nur die Landwirtschaft und die Industrie, sondern auch den Transport, die Bildung, die Forschung, usw. Die Mittel zur Realisierung sind jene, über die die Behörden schon jetzt verfügen. Es geht darum einerseits die notwendigen Geldmittel bereit zu stellen (Beiträge) und andererseits durch die Besteuerung das Verhalten zu beeinflussen, auch durch Vorschriften, Verbote, Information und Bildung. Ziel ist die Entfaltung der «Zirkularwirtschaft» und der «Funktionalität Wirtschaft».

Zirkularwirtschaft bedeutet, dass die Gegenstände (eher ihre Komponente) dank die Wiederverwertung so viele Lebenszyklen wie möglich zurücklegen, bevor sie am Ende Abfälle werden; alles muss man nicht erfinden, manche Techniken dazu liegen auf der Hand und brauchen nur, gefördert und verbessert zu werden. «Funktionalität Wirtschaft» stammt aus der Bestätigung, dass das Wichtige darin nicht liegt, das Eigentum der Objekte zu erhalten sondern von ihrer Funktion rechtzeitig zu profitieren; es handelt sich um den Gebrauch, wenn er notwendig ist, indem man ihn anderen Leuten in der Zwischenzeit lässt: die Autos von Mobility sind das klare Beispiel: der Abonnent benutzt sie erst wenn ein Autopfad nötig ist und sie wird von anderen ansonsten verwendet. So wird sie nicht dreiundzwanzig Stunden stationieren.

Kommentar

Grundsätzlich gibt der Vorstand von Uniterre zu Themen, die nicht direkt mit der Landwirtschaft verbunden sind, keine Abstimmungsempfehlung ab. Dennoch ist es offensichtlich, dass die Initiative den Bauernfamilien Chancen eröffnen kann, insbesondere bei der Energieproduktion, der Unterstützung von kurzen Kreisläufen und der lokalen Wirtschaft ganz generell.

Die Grünen wollen ein Komitee von Unternehmern gründen, die der Initiative positiv gegenüber stehen.

Um mehr zu erfahren oder um sich anzuschliessen **031 326 66 03** ou **info@gruenewirtschaft.ch**

Eigentlich ist die Initiative ein Kampf gegen die Verschwendung und strebt eine Rationalisierung des Wirtschaftsprozesses. Überholen wir die sehr schädliche kurzfristige Sicht, beobachten wir dann, dass die ökonomischen und ökologischen Ziele übereinstimmen. Ein grosser Teil der Firmen hat das verstanden; insbesondere der Verband Swissecleantech, im Gegenteil der sehr rückschrittlichen economiesuisse. Übrigens fällt die Initiative mit der «Vision 2050» du World Business Council for Sustainable Development (in dem man sogar multinationale Unternehmen findet).

Wohlhabend ohne verschwenderisch sein: der gesunde Menschenverstand.

Luc Recordon, alt Ständerat

AGENDA

Sam 20. - Sonn 21. August

Longo Mai Fest

auf dem Montois - Undervelier (JU)

ab 16 Uhr: Hofbesichtigung

16.30 Uhr: Die widerspenstige

Saat Diskussion

19 Uhr Nachtessen Fr. 20.–

20.30 Uhr: Konzert Fr. 15.–

Sonntag ab 11 Uhr: Matinée mit

Hofbesichtigung.

Fürs Nachtessen am Samstag bitte

anmelden: montois@vtxmail.ch

Sam 27. August, 14-16.30 Uhr

Führung durch die Solidarische Landwirtschaft «radiesli»

in Worb mit der Gemüsegärtnerin

Marion Salzmann

Bodengasse 22a, Worb

www.radiesli.org

Donn 25. August, 19-22 Uhr

Treffen von Mitgliedern und SympathisantInnen von Uniterre in der Deutschschweiz

Flörl an der Florastrasse 21,

Oltén

Anmeldung an: m.stalder@uniterre.ch

Mitt 21. September, 14-18 Uhr

Gründung Föderation für Ernährungssouveränität

Paulus-Kirchgemeindehaus

(SaalH), Freiestrasse 20, Bern

Anmeldung an: m.stalder@uniterre.ch

Alle Informationen auf unserer Website:

www.uniterre.ch
unter **Agenda**

KONTAKTE SEKTIONEN

Zürich: Samuel Spahn

spahn.s@bluewin.ch

076 512 75 55

Nordwestschweiz:

Florian Buchwalder,

flobass@gmx.ch

079 470 70 48

Deutschschweiz: Ulrike Minkner

u.minkner@uniterre.ch

032 941 29 34

TTIP/TISA BODIGEN!

ERNÄHRUNGSSOUVERÄNITÄT STATT FREIHANDEL



Kommt an die Demonstration: Samstag, 8. Oktober in Bern

(Details folgen)

Ein Aufruf zum Widerstand!

Wir Bäuerinnen und Bauern und KonsumentInnen stimmen nicht mit dem Freihandelskurs von Bundesrat und Seco überein. Das Transatlantische Handels- und Investitionsabkommen mit den USA (TTIP) bedroht die bäuerliche Landwirtschaft in der Schweiz und in der EU durch den zunehmenden Konkurrenz- und Preisdruck. Diese Freihandelsabkommen sichern vor allem die Interessen der internationalen Konzerne und der Agrarindustrie. Wir brauchen eine Landwirtschaftspolitik, die den Höfen eine Lebensgrundlage bietet, faire Preise garantiert sowie einen sorgsam Umgang mit unserer Umwelt sicherstellt: Ernährungssouveränität statt Freihandel!

www.uniterre.ch
www.ernaehrungssouveraenitaet.ch

MELDET EUCH AN FÜR DAS 2. EUROPÄISCHE FORUM FÜR ERNÄHRUNGSSOUVERÄNITÄT

Mittwoch, 26. bis Sonntag, 30. Oktober in Cluj (Rumänien)

Mehr als 1000 Personen aus 42 Ländern: Bäuerinnen und Bauern, SchäferInnen, KonsumentInnen, GärtnerInnen, LandarbeiterInnen, UmweltschützerInnen, Menschenrechts- und Gewerkschafts-AktivistInnen aus ganz Europa versammeln sich in Cluj. Wir diskutieren über die Umsetzung von neuen partizipativen Formen rund um Ernährung und Landwirtschaft, und vieles mehr! In der Schweiz sind Fragen zur Agrarpolitik brandaktuell und unsere Teilnahme stellt unsere Initiative in einen internationalen Kontext. Und die europäischen AktivistInnen sind sicherlich neugierig auf unsere Argumente und Erfahrungen, die es uns ermöglichen, eine Volksinitiative für Ernährungssouveränität erfolgreich einzureichen.

Wir freuen uns auf eure Teilnahme! Anmeldung und Infos bei **Eline Müller: e.muller@uniterre.ch, Büro: 021 601 74 67**

www.uniterre.ch > Agenda

